

Jetzt kommt die Zeit zum Atemholen

Hochtaunus (a.ber). Wenn Pfarrerin Helgard Kündiger am Bett eines kranken oder sterbenden Menschen sitzt, erspürt sie Krisengedanken und Ängste, und bringt viele davon zur Sprache. „Oft aber sitze ich auch nur da, halte dem Menschen die Hand und zeige ihm so: Du bist ein Mensch, von Gott geliebt.“ Denn die evangelische Seelsorgerin und Krankenhauspfarrerin an den Hochtaunus-Kliniken weiß aus Erfahrung, dass der Kranke in seiner Situation die Nähe eines anderen Menschen braucht, um seine Verzweiflung und die auftauchenden Urfragen nach dem Sinn des Lebens und der Krankheit auszuhalten. „Da geht es nicht darum zu missionieren, doch manchmal hilft ein gesungenes Abendlied oder ein gesprochenes Vaterunser mit seinem uralten Gebetsrhythmus auch“, sagt Helgard Kündiger nachdenklich. Dass sich durch menschliche Teilnahme oft auch die Fixierung des Kranken auf die eigene Schuld – an der jetzigen Situation und an Vorkommnissen im Leben – löst, die Verantwortungslast genommen wird, empfindet die Pfarrerin als ein Geschenk.

Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach dem Glauben trieben die junge Helgard Kündiger schon um, als sie noch Schülerin am Ursulinen-Gymnasium in Königstein war. Aus einem glaubensfernen und liberalen Elternhaus stammend, beeindruckte sie die Begegnung mit den Ursulinen-Nonnen in der Schulzeit: „Diese Begegnungen haben mir eine Menge an spirituellem Bewusstsein gegeben – und auch mein Frauen-Bewusstsein geprägt, denn im Ursulinen-Gymnasium verwalteten und leiteten Frauen selbstverständlich eine große Schule.“

Medizin wollte die junge Frau zuerst studieren. Aus dem Wunsch wurde dann erst eine Krankenpflegeausbildung am Frankfurter Markus-Krankenhaus, bei der Helgard Kündiger schon erfuhr, dass sich die Begeisterung, Menschen helfen zu wollen, mit dem Interesse an Lebenssinn-Fragen verband. „Sorge für die Seele“ war fortan ein Leitfaden ihres Lebens. 1977 begann Helgard Kündiger ein Studium der evangelischen Theologie in Tübingen, das sie später in Hamburg fortsetzte. Bei ihrem studienbegleitenden Krankenpflege-Job

am Tübinger Tropenkrankenhaus kam sie erstmals mit Hospizarbeit, der Begleitung sterbenskranker Menschen bis zum Tod, in Berührung. Auch als sie nach dem Examen eine Spezialausbildung in Seelsorge absolvierte und als Vikarin in einer Gemeinde in Gladenbach bei Marburg arbeitete, ließ sie der Gedanke der Hospizarbeit nicht los. „Sechs Jahre war ich dann noch Pfarrerin in Haiger – aber ich wäre am liebsten gleich in die Krankenhausseelsorge gegangen“, sagt Helgard Kündiger.

1993 war es dann soweit: Die evangelische Pfarrerin wechselte in die Krankenhausseelsorge – am Bad Homburger Kreiskrankenhaus als Nachfolgerin von Pfarrer Debus, der hier bereits viel Pionierarbeit geleistet hatte. „Wir Pfarrer sind im Krankenhaus Gäste und Fremdgänger und müssen uns das Vertrauen des Personals und der Kranken erwerben“, berichtet Kündiger. „Wir begegnen den Kranken als Menschen mit pastoralpsychologischer Kompetenz, sind auf Krisensituationen



Sie saß an den Betten vieler Kranker und Sterbender: Die Gründerin des Bad Homburger Hospizdienstes, Pfarrerin Helgard Kündiger, geht in den Ruhestand. Foto: a.ber

eingestellt und folgen einem lebensdienlichen Ansatz.“

Was hier so nüchtern klingt, ist für Kündiger immer eine menschen- und einfühlsame Arbeit gewesen. Kranke und Sterbende hatte sie dabei besonders im Blick. „Sterben ist kein Scheitern, sondern ein natürlicher Lebensprozess, der oft mit Krankheit einhergeht.“ Kündiger machte die Erfahrung, dass Begleitung eine Kunst ist, die eingetüchtelt sein muss wie Geige-Spielen“. 1995 hielt Kündiger die Krankenhaus-Kapelle dazu einen Impuls, daraus entwickelte sich bald eine Gruppe, die Begleitung Schwerkranker und Sterbender. Helgard Kündiger arbeitete hier mit anderen Pfarrern amtsamtlichen zusammen.

Der Gedanke der Hospizarbeit lag bereits damals in der Luft, meint sie; und so wurde der Bad Homburger Hospizdienst 2003 schließlich gegründet. Zwei Jahre später wurde die Gründung des Arbeitskreises Hospiz im Hochtaunuskreis. Helgard Kündiger übernahm eine halbe Stelle als Krankenhauspfarrerin und bekam die Pfarrstelle Alten-, Jugend- und Hospizseelsorge der evangelischen Kirche in Bad Homburg. Inzwischen sind 38 ehrenamtliche Hospizhelfer im Hochtaunuskreis für den Hospizdienst tätig. Die Hospizhelfer gehen ambulant in Krankenhäusern und in Heime.

Für Helgard Kündiger, die mit 64 Jahren ihre Arbeit als Vorsitzende für den Hospizdienst niederlegt, ist das nicht etwa ein Abschied, sondern „eher dankbar“. Am Donnerstag wird die evangelische Pfarrerin von ihrem Dienst verabschiedet. Am Freitag wird sie auch ihre Pfarrstelle am Bad Homburger Krankenhaus niederlegen. Ihre Tätigkeit als Synodale in der evangelischen Landessynode beendet sie. „Ich habe meine Zeit“, sagt Helgard Kündiger mit einem Lächeln. Sie brauche nun Zeit zum Ausruhen. Und die Hospizarbeit sei aus der Bedeutungslosigkeit herausgetrieben. Sie braucht es dann auch mal neue Impulse.

Homburger Woche 21.3.2019